

Universität Tartu
Fakultät für Geisteswissenschaften
Institut für Fremdsprachen und Kulturen
Abteilung für Deutsche Philologie

**Wie inklusiv ist die deutsche Pressesprache? Vergleichende
Korpusanalyse anhand ausgewählter Beiträge in *Der Spiegel*
und *taz* im Jahr 2025**

Bachelorarbeit

Verfasserin: Darina Lipatova
Betreuer: Daniel Kulesza, MA

Tartu 2025

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	3
2. Geschlechtergerechte vs. inklusive Sprache	4
2.1 Sprachliche Mittel der inklusiven Sprache	6
2.1.1 Doppelformen	6
2.1.2 Neutralformen	7
2.1.3 Neographeme	8
2.1.3.1 Genderstern.....	9
2.1.3.2 Unterstrich	9
2.1.3.3 Doppelpunkt	10
2.1.4 Neopronomen.....	10
2.1.4.1 Sier und xier	11
2.1.4.2 Dey	13
2.1.4.3 Proper Pronouns	14
2.1.5 X-Form.....	15
2.2 Kritik an der inklusiven Sprache	16
3. Methode	17
4. Untersuchte Online-Medien	18
4.1 <i>Der Spiegel</i>	18
4.2 <i>taz</i>	19
5. Analyse der inklusiven Sprache	20
6. Fazit	23
7. Quellenverzeichnis	24
8. Anhang	31
9. Resümee	34
10. Lihtlitsents	36
11. Selbstständigkeitserklärung	37
12. Annotation	38

1. Einleitung

In den letzten Jahren kommt das Thema der Geschlechtergerechtigkeit in Verbindung mit der Sprache im deutschsprachigen Raum immer häufiger vor und führt zu kontroversen Diskussionen. Schon seit 2013 wird z.B. an der Universität Leipzig das generische Femininum in der Grundordnung angewendet, d.h. man soll *Professorin* statt *Professor* verwendet, wenn man eine Person ansprechen möchte, unabhängig von ihrem Geschlecht (vgl. Hentsch 2014). Ziel dieser Neuerung ist es, die Gleichberechtigung zu erreichen und den Fokus von Männern auf andere Menschengruppen zu legen – von einigen Menschen wird das als positiv wahrgenommen, andere meinen hingegen, dass es „blödsinnig“ sei und „zu weit“ gehe (vgl. ebd.). Ein weiteres Beispiel, das ganz andere Facette dieser Frage zeigt, ist das Genderverbot in Bayern, das seit 1. April 2024 für Schulen, Hochschulen und staatliche Verwaltung gilt und bei dem „mehrgeschlechtliche Schreibweisen durch Wortbinnenzeichen“ verboten sind, d.h. man darf Genderstern (Mitarbeiter*innen), Doppelpunkt (Bürger:innen), Gender-Gap (Lehrer_innen) und Mediopunkt (Kund·innen) nicht verwenden (vgl. Jersbek 2025). Einerseits wird es als eine Form der Diskriminierung angesehen, andererseits aber meine man, dass man jetzt nicht „zu einem Sprachgebrauch gezwungen ist [...], der nicht der amtlichen deutschen Rechtschreibung entspricht“ (ebd.).

In Bezug darauf, warum es immer wieder neue Formen der inklusiven Sprache entstehen, ist es wichtig zu beachten, dass man im deutschen Kulturraum zur Verwendung des generischen Maskulinums tendiert. Darüber sprechend gibt es Wörter (Oberbegriffe), die grammatikalisch männlich, weiblich oder sächlich sind, weisen aber nicht auf ein konkretes Geschlecht hin, sondern inhaltlich geschlechtsneutral sind, wie z.B. *der Mensch*, *die Person* oder *das Kind* (vgl. Chmiel 2022: 84). Diesbezüglich ist das generische Maskulinum eine Form der Bezeichnung, die keinem biologischen Geschlecht zugeschrieben ist und die generell wirkt (vgl. Rödder 2022). Der Gebrauch von dem generischen Maskulinum stößt aber auf Kritik: Es gibt ca. 20 (psycho-)linguistische Studien, die untersuchen, ob bei den maskulin-geschlechtsübergreifenden Referenzen Frauen in der geistigen Repräsentation involviert sind und deren Ergebnisse sich ähneln: Beim generischen Maskulinum denkt man eher an männliche als weibliche Personen und „die Verarbeitung eines weiblich referierenden Maskulinums beansprucht deutlich mehr Zeit als die eines männlich referierenden“ (Kotthoff/Nübling/Schmidt 2018: 91-127; Braun et al. 1998; Stahlberg/Sczesny 2001; Gygax et al. 2008; zit. n. Kotthoff 2020: 110). Zusammenfassend

lässt sich sagen, dass trotz der Absicht weibliche Personen gedanklich mit einzuschließen, betrachtet man generisches Maskulinum tendenziell nicht als geschlechtsübergreifend (vgl. Kotthoff 2020: 110f.).

Diesbezüglich hat es sich in den wissenschaftlichen Arbeiten zur Regel gemacht, beim Schreibprozess nach Möglichkeit beide Geschlechter zu nennen (Studenten und Studentinnen), es stellt sich aber die Frage, ob es ähnliche Tendenzen auch in den Medien – vor allem in der Presse – gibt. In dieser Arbeit soll daher exemplarisch am Beispiel von ausgewählten Beiträgen in *Der Spiegel* und *taz* aus dem Jahr 2025 untersucht werden, inwiefern die sprachlichen Mittel der inklusiven Sprache verwendet werden. Der Schwerpunkt der Untersuchung liegt darauf, thematisch ähnliche Artikel aus *taz* und *Der Spiegel* zu sammeln, um auf deren Grundlage zwei Korpora zu erstellen und die Texte auf das Vorhandensein oder Fehlen der Mittel der inklusiven Sprache zu überprüfen. Als Methode wird hierfür die vergleichende Korpusanalyse durchgeführt.

Nach der Einleitung werden im zweiten Kapitel zuerst die Ausdrücke *inklusive Sprache* und *geschlechtergerechte Sprache* verglichen. Dann wird sowie die grundlegende Information zur inklusiven Sprache, vor allem zu Doppel- und Neutralformen, Neographeme, Neopronomen und der X-Form gegeben als auch an inklusiven Sprachformen geübte Kritik beschrieben. Nach dem dritten Kapitel, in dem die Methode vorgestellt wird, wird im Kapitel 4 eine Übersicht über die beiden Online-Medien gezeigt. Abschließend wird im Kapitel 5 die inklusive Sprache in den Artikeln analysiert und im Kapitel 6 ein Fazit formuliert.

2. Geschlechtergerechte vs. inklusive Sprache

In diesem Kapitel wird die Frage gestellt, ob die geschlechtergerechte und inklusive Sprache die gleiche Bedeutung haben. Dieser Frage wird nachgegangen, weil die Formulierung „geschlechtergerechte Sprache“ möglicherweise nicht „inklusiv“ genug ist, weil sie sich auf einem Geschlecht konzentriert, während es auch Menschen gibt, z.B. *agender*, die sich zu keinem Geschlecht zuordnen (vgl. Bosson et al. 2019: 36).

Geschichtlich gesehen, nimmt inklusive Sprache ihren Anfang in der feministischen Bewegung des zwanzigsten Jahrhunderts: Damals kämpften Frauen europaweit dafür, mehr Rechte zu bekommen, und man begann über die sprachliche Gleichstellung von Frauen

und Männern nachzudenken (vgl. Galletto 2020: 3). Laut dem „Handbuch geschlechtergerechte Sprache. Wie Sie angemessen und verständlich gendern“ (Diewald/Steinhauer 2022: 8) wird die Formulierung „geschlechtergerechte Sprache“ als Synonym zu dem sog. „Gendern“ betrachtet und bedeutet die sprachliche Gleichstellung von Männern und Frauen. Darunter versteht man auch die nichtdiskriminierende Erwähnung von stereotypisch angesehenen gesellschaftlichen Rollen im eigenen Sprachgebrauch (vgl. ebd.). In diesem Zusammenhang könnte man meinen, dass bei der geschlechtergerechten Sprache nur Männer und Frauen mitgemeint sind. Dagegen bestätigt aber das Leibniz-Institut für Deutsche Sprache (2022), dass geschlechtergerechte Sprache dazu dient, „geschlechtliche Vielfalt jenseits von weiblicher und männlicher Geschlechtsidentität explizit auszudrücken“. Es wird angemerkt, dass der Gebrauch dieser Sprache anstelle des generischen Maskulinums ein fortlaufender Prozess ist (vgl. ebd.). Dieser wurde anfänglich durch die Frauenbewegung angeregt und anschließend von der LGBTQIA+-Gemeinschaft unterstützt (vgl. ebd.). In der Fachliteratur wird aber die geschlechtergerechte Sprache oft auch als Repräsentation aller Personen betrachtet. So spricht z.B. Carolin Müller-Spitzer (2021) in ihrem Artikel „Geschlechtergerechte Sprache: Zumutung, Herausforderung, Notwendigkeit?“ über die geschlechtergerechte Sprache als die Gegenüberstellung zum generischen Maskulinum. Auch Fink (2023: 12) erwähnt, dass geschlechtergerechte Sprache dazu dient, alle Menschen zu repräsentieren. Abschließend, stellt Hahn (2024: 17) in ihrem Artikel fest, dass man die inklusive Sprache verwenden soll, durch die alle Geschlechter miteinbezogen werden, weil man auf diese Weise die sprachliche Ungerechtigkeit wegen des Geschlechts minimiere.

Es ist wichtig zu beachten, dass die beide Adjektive *geschlechtergerecht* und *inklusiv* die gleiche Worthäufigkeit in DWDS haben, nämlich eine Frequenz von 36 645, was als *seltener* angesehen wird, wobei bei dem DWDS-Wortprofil die Wortverbindung *geschlechtergerechte Sprache* (Frequenz: 755) wesentlich häufiger als *inklusive Sprache* (Frequenz: 30) benutzt ist (vgl. DWDS). Daraus lässt sich schließen, dass *geschlechtergerechte Sprache* in ausgedehnterem Maße als Begriff angesehen wird.

Zusammenfassend lässt sich nicht eindeutig sagen, ob *geschlechtergerechte* und *inklusive Sprache* unterschiedliche Bedeutungen haben oder eher als Synonyme betrachtet werden können. Obwohl *geschlechtergerechte Sprache* als Termin häufiger benutzt wird, bezieht sie sich in einigen Quellen nur auf Männer und Frauen, daher wird in dieser Arbeit die Formulierung „inklusive Sprache“ vorgezogen.

2.1 Sprachliche Mittel der inklusiven Sprache

Im folgenden Kapitel werden die Mittel der inklusiven Sprache beschrieben. Als Erstes werden diese Mittel der inklusiven Sprache dargelegt, die sich hauptsächlich durch Substantive bzw. Substantivierungen ausdrücken. Dazu gehören Doppel- und Neutralformen und Neographeme. Danach folgen Neopronomen, das heißt neu entstandene Pronomen, die geschlechtsunspezifisch sind, und schließlich kommt eine x-Form, die sich durch Pronomen und Morpheme ausdrücken kann.

2.1.1 Doppelformen

Als die erste Möglichkeit der sprachlichen Gleichstellung gilt die Verwendung von Doppelformen (vgl. Fink 2023: 13). Doppelformen bestehen aus zwei geschlechtsspezifischen Personenbezeichnungen, die semantische Opposition zwischen „männlich“ und „weiblich“ und daher ein semantisches Minimalpaar bilden (vgl. Diewald 2018: 290f.). Es gibt zwei Möglichkeiten, durch die sie gebildet sein können: durch Lexeme, die „etymologisch voneinander unabhängig“ sind (Frau – Mann) und Lexeme, die „bei Stammgleichheit durch Wortbildungsprozesse miteinander verbunden sind“ (Studentin – Student) (ebd.: 291). Neben den Nomina können auch Pronomen in Doppelform geschrieben werden, z.B. *jede/jeder* (vgl. Diewald/Steinhauer 2017: 97).

Doppelformen kommen häufig in Anreden vor, weil ihr Einsatz die Schaffung der sozialen Beziehung zu den Lesenden ermöglicht (vgl. Petterson 2011: 135f.; zit. n. Alker-Windbichler 2018: 51). Aufgrund der Kritik an der zu langen Form der Beidnennung, stehen mehrere abgekürzte Varianten der Doppelformen zur Verfügung (s. Tabelle 1) (vgl. ebd.): Eine dieser Varianten ist das Binnen-I bzw. die Binnen-Majuskel, die sich durch den Anbau der mit einem Großbuchstaben geschriebenen weiblichen Endung zur männlichen Bezeichnung bilden lässt (MitarbeiterIn, BenutzerInnen) (ebd.). Diese wird als eine praktische Variante angesehen, weil sie sich „ohnehin außerhalb der Orthografie bewegt“ und „nicht den Anforderungen der Grammatik, z.B. Kongruenz mit Adjektiven für beide Lesarten genügen [muss]“ (Diewald/Steinhauer 2017: 44; zit. n. Alker-Windbichler 2018: 51f.). Zur verkürzten Doppelform gehört auch das Schreiben mit dem Schrägstrich und Bindestrich, obwohl der Bindestrich oft nicht geschrieben wird (*Mitarbeiter/-innen* oder *Mitarbeiter/innen*) (vgl. ebd.). Bei dieser Variante gibt es aber auch Herausforderungen: Aufgrund der komplexen Schreibweise ist es manchmal (besonders im Singular) anstrengend, diese Formen umzusetzen, z.B. *jede/-r Lehrer/-in, der/die sich verspätet, muss seine/ihre Verspätung entschuldigen* (vgl. Diewald/Steinhauer 2017: 113f.). Als

mögliche Lösung kann man stattdessen alle Personenbezeichnungen vom Singular in den Plural übertragen, z.B. *alle Lehrer/-innen, die sich verspäten, müssen ihre Verspätung entschuldigen* statt *jede/-r Lehrer/-in, der/die sich verspätet, muss seine/ihre Verspätung entschuldigen* (vgl. ebd.). Zuletzt existiert auch die Klammerform (Lehrer(innen)), die aber als wenig Verwendung findet angesehen und kaum angewendet wird, weil im Allgemeinen eine Information in Klammern weggelassen werden kann, was die weibliche Form als weniger bedeutend aussehen lässt (vgl. ebd.: 98).

Doppelformen	Singular	Plural
Ausführliche Doppelform	der Angestellte oder die Angestellte	Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer
		Arbeitnehmerinnen/Arbeitnehmer
Verkürzte Doppelform	der / die Angestellte	Arbeitnehmer/-innen
		Arbeitnehmer/innen
		Mitarbeiter(innen)
Binnen-I	MitarbeiterIn	ArbeitnehmerInnen

Tabelle 1: Typen der Doppelformen (eigene Darstellung nach Galletto 2020: 18 und Alker-Windbichler 2018: 51ff.).

2.1.2 Neutralformen

Die zweite Art der inklusiven Sprache sind die sog. Neutralformen, die im Singular (Kind, Mitglied, Mensch) und im Plural (Leute) geschlechtsunspezifisch sind (vgl. Hellinger 1990: 81f.; zit. n. Galletto 2020:17). Dazu zählen auch Komposita, die aus diesen Wörtern gebildet werden (Arbeitskraft, Lehrperson, Fachleute) (vgl. ebd.). Was die Komposita angeht, gibt es männlich geprägte Wortzusammensetzungen, z.B. Tätigkeitsbezeichnung auf *-mann*, die manchmal inklusiver formuliert werden können: *Geschäftsleute* statt *Geschäftsmänner* oder *Fachkraft* statt *Fachmann* (vgl. Alker-Windbichler 2018: 55).

Zu den Neutralformen gehören auch substantivierte Personenbezeichnungen, die aus Adjektiven (die Grünen), aus dem Partizip Präsens (die/der Studierende; die Studierenden) oder dem Partizip Perfekt (die/der Angestellte; die Angestellten) gebildet werden können

(vgl. Galletto 2020: 18; Alker-Windbichler 2018: 53ff.). Bei diesen Substantivierungen kann das Genus nur durch den Artikel unterschieden werden, d.h. sie besitzen ein Differentialgenus (vgl. Alker-Windbichler 2018: 54). Mit den Doppelformen vergleicht wird bei diesen Formen ihre kompakte Schreibweise gelobt (vgl. ebd.). Was die Nachteile angeht, wird eingeräumt, dass aus Partizipien gebildete Substantive nicht hundertprozentig mit den ihnen entsprechenden Nomen in der Bedeutung übereinstimmen: So sind „nicht alle ‚Kochenden‘, also alle, die kochen, auch Köch*innen“ (Sieburg 2015: 236; zit. n. Alker-Windbichler 2018: 54). Es gibt noch eine kritische Anmerkung: „Eine neutrale Form [fördert] kaum eine Steigerung der Assoziation weiblich, und daher keine wirkliche Alternative zum (nicht-)generischen Maskulinum in Bezug auf die Sichtbarmachung bietet“ (Braun et al. 1998: 281; zit. n. Alker-Windbichler 2018: 54). Was die aus den Adjektiven substantivierten Personenbezeichnungen betrifft, zeigen sie „eine (vermeintliche) Eigenschaft einer Person“, wogegen man bei Partizipien „Tätigkeiten der Personen für die Bezeichnung“ nutzt: Um niemanden zu beleidigen, soll man deswegen achtsam Adjektive als Substantive verwenden z.B. „Menschen mit Behinderungen vs. Behinderte“ (ebd.: 54f.).

Des Weiteren existiert noch eine Variante der Neutralformen, nämlich Abkürzungen (*der/die Studi* statt *der/die Student:in*, *der/die Hiwi* statt *der/die Hilfswissenschaftler:in*), die aber selten gebraucht werden und nur in den informellen Kontexten, z.B. in der Umgangssprache, auftreten (vgl. Diewald/Steinhauer 2017: 106). Ein Vorteil der Kurzform besteht darin, dass sie sich sowohl auf weibliche als auch auf männliche Langformen beziehen kann (vgl. ebd.). Bei den Abkürzungen soll aber auch beachtet werden, dass sie maßgebend vom Kontext abhängen und bei Menschen, die aus verschiedenen Regionen stammen, nicht gleich verstanden werden können. (vgl. Alker-Windbichler 2018: 55f.).

2.1.3 Neographeme

Zu den neuesten Mitteln der inklusiven Sprache gehören die sog. Neographeme, die sich an der Morphemgrenze, d. h. zwischen Wortstamm bzw. der maskulinen Bezeichnung und vor der femininen Nachsilbe „-in“ bzw. Movierungssuffix, stellen (vgl. Kotthoff/Nübling 2024: 258; Universität Leipzig 2021). Dazu gehören Stern (Arbeiter*in), Unterstrich (Arbeiter_in), Doppelpunkt (Arbeiter:in) und Mediopunkt (Arbeiter•in) (vgl. Kotthoff/Nübling 2024: 258). Diese neuen Schreibweisen entstanden aufgrund der Kritik an den Doppelformen, die „Zweigeschlechtlichkeit betonen, wenn nicht gar verabsolutieren“ und „Menschen, die sich dieser Binarität nicht zuordnen, unterschlagen“ (ebd.).

Daher dienen die Neographeme dazu, „einen Raum zwischen den beiden Geschlechtern eröffnen zu wollen, die Zweigeschlechtlichkeit in Frage zu stellen und andere Geschlechtsidentitäten einzuschließen“ (AG Feministisch Sprachhandeln 2014/15; Ängsal 2011; zit. n. ebd.). So wie auch bei Doppelformen, kann man die Neographeme für Pronomen und Artikel einsetzen: So kommen sie zur Anwendung auf der taz-Webseite („wochentaz lesen kann jede*r“) und an der Universität Leipzig („Jede:r, der:die am Projekt mitwirkt...“) (vgl. taz (o.J.c); Universität Leipzig 2021).

2.1.3.1 Genderstern

Von allen Neographemen kam zunächst der Genderstern(chen) bzw. der Asterisk zur Anwendung: Bis 2016 kam er in den offiziellen Texten noch nicht vor, dann ist aber seine Verwendung von 2016 bis 2019 stark angestiegen (vgl. Kotthoff/Nübling 2024: 259). Im Jahr 2019 wurde er so oft verwendet wie Binnen-I und Doppelnennung (vgl. ebd.: 257).

Laut dem Leitfaden „Feministisch Sprachhandeln“ (2014: 20) kann der Genderstern „gleichzeitig eine Vielfalt von Positionierungen symbolisieren“ und, „da das Sternchen viele unterschiedliche Strahlen hat und damit noch mal stärker symbolisch ganz Unterschiedliches meinen kann“, kann er „[Gestaltungsspielräume] stärker herausstellen“. Genderstern wird klassischerweise in der gleichen Weise als Binnen-I verwendet (*Manager*innen* statt *ManagerInnen*), wird aber „als moderner als die Binnen-I-Schreibung wahrgenommen, da diese auf gesellschaftlicher Zweigeschlechtlichkeit beruht“ (Diewald/Steinhauer 2017: 46; zit. n. Alker-Windbichler 2018: 58).

2.1.3.2 Unterstrich

Gleich wie der Genderstern hat auch der Unterstrich bzw. Gender Gap in den letzten Jahren an Popularität gewonnen, weil er auch nichtgegenderte Personen repräsentiert und seine Anwendung ähnelt dem Genderstern (*Mitarbeiter_innen*) (vgl. Hornscheidt 2012; Baumgartinger 2008; zit. n. Kotthoff 2020: 114; Alker-Windbichler 2018: 59). Im Leitfaden „Feministisch Sprachhandeln“ (2014: 23ff.) wurde angemerkt, dass es zwei Varianten des Unterstrichs gibt – einen statischen Unterstrich und einen dynamischen Unterstrich. Statischer Unterstrich steht in der Regel zwischen dem „männlichen“ und dem „weiblichen“ Teil eines Wortes (*Kolleg_innen*, *Arbeiter_innen*), während dynamischer Unterstrich überall stehen kann, außer an der Stelle des statischen Unterstrichs (*we_lche*, *Mita_rbeiterin*) (vgl. ebd.). Der dynamische Unterstrich kritisiert die Vorstellung, dass es nur zwei Geschlechter – männlich und weiblich – gibt (gleichzeitig leugnet er sie aber auch nicht). Anders als der statische Unterstrich trennt er nicht zwischen „weiblich“ und „männlich“ und zeigt so durch seine Dynamik, dass es keinen eindeutigen Ort gibt, wo

ein Bruch zwischen der etablierten männlichen und der etablierten weiblichen Form existiert (vgl. ebd.).

2.1.3.3 Doppelpunkt

Nach dem Genderstern und dem Unterstrich ist der Doppelpunkt das aktuellste Neographem. Man hat es bis 2018 kaum verwendet, dann ist aber seine Verwendung erheblich gestiegen: In den Jahren 2020 und 2021 kam es in den Zeitungsartikeln mehr als Genderstern zum Einsatz (vgl. Waldendorf 2024: 362f.). Nicht nur in der Presse, sondern auch in der Verwaltungssprache wird der Doppelpunkt vor anderen Graphemen bevorzugt, so sagt der Leitfaden für gendersensible Sprache bei der Hansestadt Lübeck (2019: 4), dass der Doppelpunkt „zur Verwendung in den Korrespondenzen, Formularen, Vordrucken, Anträgen und Berichten genutzt [wird]“, weil er „das Wort nicht auseinander wie der Unterstrich oder das Sternchen [zieht] und bezieht trotzdem alle Personen mit ein (anders als z.B. die bisherige Variante mit dem Binnen-I)“.

2.1.4 Neopronomen

Nicht nur Nomen, sondern auch Pronomen bilden einen Teil der inklusiven Sprache: So sind in der letzten Zeit die sog. Neopronomen entstanden. Neopronomen sind Wortneuschöpfungen, beispielsweise *sier* und *xier*, bei den man die binären Pronomen sie und er umgehen kann und Menschen, die sich nicht binär bezeichnen, sichtbar werden lassen kann (Vivian 2022: 344; zit. n. Cassaris 2025: 202). Der Grund für ihre Entstehung ist die Unfähigkeit der traditionellen deutschen Personalpronomen *er*, *sie*, *es* Personen zu inkludieren, die sich außer dem binären Spektrum befinden (vgl. Cassaris 2025: 202). Normalerweise spricht man über Männer mit dem Pronomen *er*, und über Frauen mit dem Pronomen *sie*, es gibt aber keine Pronomen für non-binäre und genderfluide Personen (Personen, die sich manchmal als Frauen, manchmal als Männer oder genderneutral wahrnehmen) (vgl. ebd.). Obwohl das Pronomen *es* von manchen nichtbinären Personen benutzt und akzeptiert wird, benutzt man es generell nicht, weil es auch devaluierend und entmenschlichend wirken kann (besonders in Bezug auf die Transsexuellen) (vgl. Köhler 2019; Nichtbinär-Wiki (o. D.); Hornscheidt 2012; zit. n. ebd.).

Wegen des Nichtvorhandenseins eines offiziellen Pronomens der dritten Person für nicht-binäre Personen in der deutschen Sprache, gibt es eine breite Auswahl an Neopronomen (vgl. Cassaris 2025: 202). Aus diesem Grund bieten im Allgemeinen die Trans-Communitys und akademische Umfeld neue Lösungen an (vgl. Hornscheidt 2021, zit. n. ebd.). Man kann daneben Neopronomen auch in dem Fall benutzen, „wenn die

Geschlechtsidentität einer unbekannt Person noch nicht bekannt ist“ (ebd.). Viele deutsche Neopronomen bekommen einen Impuls von anderen Sprachen: So wird z.B. das deutsche Neopronomen *et* vom Niederländischen *het* inspiriert; *fae* ist als ein Äquivalent zu den englischen Pronomen *fae/faer/faer/faers/faerself* entstanden und *en* ist eine Kombination aus deutschen *er*, *es* und dem schwedischen *hen* (vgl. Nichtbinär-Wiki (o.J)). Nicht nur andere Sprachen, sondern auch Dialekte leisten hierzu einen Beitrag: Es gibt auch Pronomen, z.B. *eahna* und *en*, die im Österreich entwickelt wurden (vgl. ebd.).

In den folgenden Unterkapiteln werden dann einige Varianten von Neopronomen, nämlich *sier* und *xier*, *dey* und *Proper Pronouns* beschrieben, die „aufgrund ihrer guten Umsetzbarkeit und einer aufkommenden Verbreitung das Potenzial haben, sich möglicherweise fest in die vorhandene deutsche Grammatik einzufügen“ (Cassarisi 2025: 202).

2.1.4.1 Sier und xier

Sier und *xier* sind geschlechtsneutrale Personalpronomen, die statt der Personalpronomen *sie* und *er* verwendet werden können (vgl. Heger o.J.a). Die beiden Pronomen wurden von Anna Heger ins Leben gerufen, mit der Absicht, die fehlende geschlechtsneutrale Alternative zu finden (vgl. ebd.). Als Erstes entstand *sier* im Jahr 2010 und zwei Jahre später *xier* (vgl. Heger o.J.b).

Dem Personalpronomen *sier* [zi:ɐ̯] entspricht das Possessivpronomen *sies* [zi:z] (statt *ihr* und *sein*) und der Artikel und das Relativpronomen *dier* [di:ɐ̯] (statt *die* und *der*) (vgl. Heger 2021). Zu diesen Personal- und Relativpronomen wurde auch eigene Deklination entwickelt (s. Tabelle 2) (vgl. ebd.).

Kasus	Nominativ	Genitiv	Dativ	Akkusativ
Fragewörter	Wer?	Wessen?	Wem?	Wen?
Personalpronomen	sier	sieser	siem	sien
Relativpronomen	dier	dies	diem	dien

Tabelle 2: *sier*: Personalpronomen und Relativpronomen (vgl. Heger: 2021).

Was die Possessivpronomen angeht, beziehen sie sich auf zwei Menschen oder Personengruppen (vgl. Heger 2021). Daher entspricht „der **Stamm** [...] dem Genus der Person, zu

der etwas/jemand gehört” und „die **Endung** [...] dem Genus der Person, die zugehörig ist” (ebd. Hervorhebung im Original). Damit man über eine Person, der etwas gehört, geschlechtsneutral sprechen kann, soll man *sies, siese, siesem, siesen* und *sieses* verwenden, wenn aber auch die Person, die zugehörig ist, sich mit keinem Geschlecht identifiziert, soll man dann neue Endungen gebrauchen, z.B. die Endung *-a* (s. Tabelle 3) (vgl. ebd.). Man kann dann diese Endung an alle Stämme der Possessivpronomen anbauen, z.B. *aura Freund_in schreibt; du schämst dich meinas Freund_in; das gehört deinam Freund_in* und *wir suchen ihran Freund_in* (vgl. ebd. Hervorhebung im Original).

	Nominativ	Genitiv	Dativ	Akkusativ
Femininum	siese Freundin Schreibt	Sier schämt sich sieser Freundin	Das gehört sieser Freundin	Sier sucht siese Freundin
Maskulinum	Sies Freund schreibt	Sier schämt sich sieses Freundes	Das gehört siesem Freund	Sier sucht siesen Freund
Neutrum	Sies Kind schreibt	Sier schämt sich sieses Kindes	Das gehört siesem Kind	Sier sucht sies Kind
Utrum ¹	Siesa Freund_in schreibt	Sier schämt sich siesas Freund_in	Das gehört siesam Freund_in	Sier sucht siesan Freund_in

Tabelle 3: *sies*: die Kombination aller Endungen mit dem alternativen Wortstamm (eigene Darstellung nach Heger: 2021).

Was *xier* angeht, entschied Heger 2012, bei *sier* den Anfangsbuchstaben *s* durch den Buchstaben *x* zu ersetzen (vgl. Heger 2012). Auf ihrer Webseite erklärt sie, dass sie durch die Kommentare von Liliane Gross überzeugt/beeinflusst wurde (vgl. ebd.). Liliane Gross schrieb den folgenden Kommentar zum Pronomen *sier*:

[...] Ich finde die Kombination etwas unglücklich, da bei den Personal- und Possessivpronomen [sic!] immernoch [sic!] das 'sie' überwiegt. So rein vom Gefühl her würde ich das 's' durch ein ,x' ersetzen. Es wär [sic!] ein guter Hinweis auf crossgender und man erhält eine fast ähnlich [sic!] Aussprache. Durch den schärferen x-Laut wird aber wieder verdeutlicht, dass man sich oder andere eben nicht als 'sie' oder ,er' identifiziert (Gross 2012).

¹ Die Bezeichnung „Utrum“ wurde aus dem Schwedischen übernommen, wo sie das „gemeinsame Genus“ bezeichnet, d. h. eine Verschmelzung von Femininum und Maskulinum, und in der Gegenüberstellung zu Neutrum steht (vgl. Jobin 2004: 23, 32ff.).

Dem Personalpronomen *xier* [ksi:ɣ] entspricht das Possessivpronomen *xies* [ksi:z] (statt *ihr* und *sein*) und der Artikel und das Relativpronomen *dier* [di:ɣ] (statt *die* und *der*) (vgl. Heger 2020). Die Deklination von *xier* ähnelt der Deklination von *sier*; man kann auch sehen, dass Relativpronomen für beide Pronomen gleich sind (s. Tabelle 4) (vgl. ebd.). Schließlich sind die Endungen von Possessivpronomen, die aus *xier* gebildet werden, gleich zu den Endungen von Possessivpronomen, die aus *sier* gebildet werden (s. Tabelle 5) (vgl. ebd.).

Fälle	Nominativ	Genitiv	Dativ	Akkusativ
Fragewörter	Wer?	Wessen?	Wem?	Wen?
Personalpronomen	xier	xieser	xiem	xien
Relativpronomen	dier	dies	diem	dien

Tabelle 4: *xier*: Personalpronomen und Relativpronomen (nach Heger: 2020).

	Nominativ	Genitiv	Dativ	Akkusativ
Femininum	Xiese Freundin schreibt	Xier schämt sich xieser Freundin	Das gehört xieser Freundin	Xier sucht xiese Freundin
Maskulinum	Xies Freund schreibt	Xier schämt sich xieses Freundes	Das gehört xiesem Freund	Xier sucht xiesen Freund
Neutrum	Xies Kind schreibt	Xier schämt sich xieses Kindes	Das gehört xiesem Kind	Xier sucht xies Kind
Utrum	Xiesa Freund_in schreibt	Xier schämt sich xiasas Freund_in	Das gehört xiasam Freund_in	Xier sucht xiasan Freund_in

Tabelle 5: *xies*: die Kombination aller Endungen mit dem alternativen Wortstamm (eigene Darstellung nach Heger: 2020).

2.1.4.2 Dey

Zu den weiteren geschlechtsunspezifischen Neopronomen gehört *dey*, das „stark an they/them aus dem Englischen erinnert“ (Cassarís 2025: 206). Es gibt keinen konkreten

Zeitpunkt seiner Erscheinung, man vermute aber, dass es im 2016 zum ersten Mal erwähnt wurde (vgl. Tumblr 2016; zit. n. Cassaris 2025: 206). Es gibt aktuell 4 Varianten dieses Pronomens, die hier in Reihenfolge Nominativ, Dativ, Akkusativ (wobei er bei der zweiten Version fehlt) und Possessivpronomen präsentiert werden (Nichtbinär-Wiki o.J.):

Version 1: Dey heißt Alex. Ich bringe denen eine Mandarine mit. Ich mag dey. Das ist deren Bild.

Version 2: Dey heißt Kim. Ich bringe dem (gesprochen wie „demm“) eine Zahnbürste mit. Das ist der Zimmer.

Version 3: Dey ist cool. Ich helfe demm. Ich mag demm. Das ist deren Bild.

Version 4: Dey ist müde. Ich helfe dey dabei. Ich mag dey. Das ist deys Besuch.

Dey hat schon „Eingang in die Pop-Kultur gefunden“ (Cassaris 2025: 207). Beispielsweise kann man ihm in den Untertiteln von „Star Trek Discovery“ begegnen (vgl. Kurtzman 2020, Staffel 3, Ep. 8, 00:43:30; zit. n. Cassaris 2025: 207) und es wird „mittlerweile von Magazinen entweder empfohlen oder selbst benutzt“ (Neumann 2022; Studnik 2022; Vogler 2022; zit. n. ebd.).

2.1.4.3 Proper Pronouns

Die Verwendung von den sog. *Proper Pronouns* ist eine weitere Variante, sich durch die Pronomen genderinklusiv zu äußern. Im Deutschen kann man sie als Eigennamenpronomen, passende Pronomen oder geeignete Pronomen übersetzen (vgl. Cassaris 2025: 207). Sie wurden für Englisch von Kiki Kosnick und Vickie R. Phipps im Jahr 2018 entwickelt und im 2019 in *Queer Modernisms III* in Oxford zum ersten Mal präsentiert (vgl. Kosnick/Phipps (o.J.a.)). Da akademische Stilrichtlinien häufig die Umschreibungen vorschlagen, die nicht-binäre Pronomen vermeiden, wollten Kosnick und Phipps eine Option zur Lösung dieses Problems vorschlagen, nämlich die Verwendung von Proper Pronouns (vgl. ebd.).

Proper Pronouns werden großgeschrieben und man bildet sie durch die Ableitung von dem ersten Buchstaben bzw. von den ersten zwei oder drei Buchstaben des Vor- oder Nachnamens (s. Tabelle 6), z.B. „**Kiki** is a French professor. **K** works on gender inclusive classrooms. One of **K**'s students asked...“ (Kosnick/Phipps (o.J.b.) Hervorhebung im Original).

	Nominativ	Genitiv	Akkusativ/Dativ
Kiki	K / Ki	K's / Ki's	K / Ki
Devin	D / Dev	D's / Dev's	D / Dev
Trung	T / Tru	T's / Tru's	T / Tru

Tabelle 6: Proper Pronouns (eigene Darstellung nach Kosnick und Phipps (o.J.b.)).

Obwohl Eigennamenpronomen für die englische Sprache erfunden wurden, können sie auch in der deutschen Sprache gebraucht werden, z.B. „Matthias hat bald Geburtstag. Wollen wir Mat ins Restaurant einladen?“ und „Ich würde gerne Susanne Hofer anrufen, aber ich habe leider H's Telefonnummer nicht.“ (Cassaris 2022; zit. n. Cassaris 2025: 207f.).

2.1.5 X-Form

Die letzte Möglichkeit, inklusiv zu formulieren ist die sog. x-Form, die „oft mit Lann Hornscheidt in Verbindung gebracht [wird], da x diese Schreibweise auch selbst verwendet“ (Hornscheidt (o.J.); zit. n. Alker-Windbichler 2018: 59). Das x bedeutet *exit gender* (vgl. Hornscheidt/Oppenländer 2019; zit. n. Cassaris 2025: 200). Bei dem Aufbau einer Personenbezeichnung in der Einzahl fügt man -x und in der Mehrzahl -xs (als „iks“ ausgesprochen) an Verben (vgl. Cassaris 2025: 200). Außer Personenbezeichnungen, kann diese Form „auch für die gesamte Nominalphrase, also auch für Adjektive und Pronomen verwendet werden, z.B. *einx schlaux studierx liebt xs bücher*“ (Hornscheidt 2012: 293f.; zit. n. ebd.).

Was die Kritik angeht, beanstandet die GfdS (vgl. Gesellschaft für deutsche Sprache 2020: X-Endung) den Gebrauch der x-Endung, weil sie das Lesen und Vorlesen des Textes erschweren. Zusätzlich ist „dieser Vorschlag [grammatisch D.L.] in vielerlei Hinsicht nicht vertretbar, darüber hinaus leidet die Verständlichkeit massiv“ (ebd.). Dagegen betont Cassaris (2025: 200), dass es noch keine wissenschaftlichen Publikationen gibt, in denen diese Aussage geprüft wurde. Eine weitere Herausforderung bei der Anwendung dieser Form ist die Notwendigkeit, Personenbezeichnungen, Artikel, Pronomen und Flexionsendungen kongruent auszudrücken, z.B. *Dx gutx Lehrx* (vgl. GfdS 2020: X-Endung).

Cassarisi (2025: 200) behauptet aber hingegen, dass „es sich allerdings problemlos umsetzen lässt [...] und es eher eine Frage der Gewöhnung als der Umsetzung ist“.

2.2 Kritik an der inklusiven Sprache

Wie oben geschrieben, kann die inklusive Sprache eine Form sein, die Frauen und zu sexuellen Minderheiten gehörende Personen in der Sprache zu repräsentieren. In diesem Zusammenhang stellt sich daher die Frage, warum sie nicht obligatorisch sind bzw. warum sie nicht bereits weit verbreitet sind. Im folgenden Kapitel werden einige Gründe erörtert, warum sich die geschlechtergerechte Sprache bis jetzt noch nicht in der Gesellschaft durchsetzte.

Ein wichtiger Aspekt, der Aufmerksamkeit verdient, ist die Tatsache, dass der Übergang zur Nutzung von inklusiver Sprache ein kognitiv herausfordernder Prozess ist. Laut Anica Waldendorf (vgl. Levelt 1994; Aitchinson 2012; zit. N. Waldendorf 2024: 360) nutzt man die Sprache automatisch, d.h. alle Wörter, die man früher gelernt und in seinem Gehirn gespeichert hat, benutzt man, ohne über sie und ihre korrekte Verwendung nachzudenken. Um Wörter in ihrem Sprachgebrauch zu ändern, z.B. um sich geschlechtergerechter zu äußern, braucht man die automatische Nutzung der Sprache zu stoppen und zu reflektieren, wie man etwas sagt, statt was man sagt (vgl. ebd.).

Eine weitere mit der kognitiven Welt verbundene Schwierigkeit besteht darin, dass die Fülle der Formen inklusiver Sprache zu einer kognitiven Überlastung und dementsprechend zu Problemen bei der Auswahl richtiger Form führen kann (vgl. „coordination“ Waldendorf 2024: 360f.). Es gibt den Begriff „das Paradox der Auswahl“, das seinen Anfang in der Verbraucherbeforschung nimmt und die negative Beeinflussung von der Verfügbarkeit zu größerer Anzahl der Auswahloptionen beschreibt. Daher kann die Vielfalt der Formen eher erdrückend wirken, zum Nichtgebrauch der inklusiven Sprache führen. (vgl. Waldendorf 2024: 360).

Als drittes Argument gilt die antagonistische Umwelt: Da die Sprache als Kulturerbe angesehen wird, zeigt sie einen Widerstand gegen Änderungen. Dieser Widerstand zeigte sich klar am Beispiel der Orthografiereform in Deutschland im Jahr 1996. Obwohl damals nur weniger als 0,5% der Wörter beeinflusst wurde, begegnete diesen Änderungen ein großer Protest, welcher zur Überarbeitung dieser Reform in den Jahren 2004 und 2006 geführt hat. Was die inklusive Sprache betrifft, ist bekannt, dass ihre Existenz zwar

wahrgenommen wird, aber nicht von der Mehrheit unterstützt wird (vgl. YouGov 2020; zit. n. Waldendorf 2024: 360).

Schließlich gibt es auch die Meinung, dass das Lesen eines Textes mit inklusiven Sprachformen durch die Störung des üblichen Schriftbildes als unangenehm empfunden wird (vgl. Genderleicht 2021; zit. n. Hahn 2024: 16). Ferner wird angemerkt, dass durch inklusive Sprachformen wie Doppelnennungen oder alternative Sprachformen sowohl die Ästhetik als auch die Klarheit des Textes beeinträchtigt werden (vgl. Hahn 2024: 19f.).

3. Methode

Um die Forschungsfrage der vorliegenden Abschlussarbeit zu beantworten, erfolgte eine vergleichende Korpusanalyse. Die Korpusanalyse wird in der Angewandten Linguistik verwendet, um den Sprachgebrauch von ganzen Gesellschaften und Gemeinschaften zu untersuchen (vgl. ZHAW Angewandte Linguistik 2024: 194). Auf der Basis eines Korpus – einer digital verfügbaren umfassende Zusammenstellung von Textmaterialien – wird die Frequenz bestimmter Muster des Sprachgebrauchs analysiert (vgl. ebd.; Storrer/Herzberg 2022: 42).

Als Plattform für die Erstellung von Korpora wurde Sketch Engine gewählt. Sketch Engine ist ein Korpusmanager und eine Textanalyse-Software, die 1 Billion Wörter in 800 gebrauchsfertigen Korpora in mehr als 100 Sprachen enthält und von Linguist:innen, Lexikograph:innen, Übersetzer:innen, Student:innen und Lehrer:innen eingesetzt wird (vgl. Sketch Engine (o.J.a)). Es wurden zwei Korpora erstellt: Ein Korpus mit 26 Artikeln aus *Der Spiegel* und das zweite Korpus mit 26 Artikeln aus *taz*². In den beiden Korpora wurden im Februar und März die Artikel aus dem Jahr 2025 mit einem ähnlichen thematischen Schwerpunkt³ hochgeladen. Die Artikel wurden dann mit der Funktion Konkordanz⁴ auf das Vorhandensein oder Fehlen der Mittel der inklusiven Sprache überprüft

² *Der Spiegel* – 11,935 Wörter; *taz* – 16,913 Wörter.

³ Als Artikel mit ähnlichen thematischen Schwerpunkten werden solche Artikel verstanden, die die gleichen Nachrichten beschreiben, z.B. „Frau in Straßenbahn in Gera angezündet“ (*taz*) und „Frau in Straßenbahn angezündet – Tatverdächtiger festgenommen“ (*Der Spiegel*); „Gestrandet im All“ (*taz*) und „Auf ISS gestrandete Astronauten müssen weiter ausharren“ (*Der Spiegel*). Da die Artikel thematisch ähnlich sind, wird davon ausgegangen, dass sie einen ähnlichen Wortschatz verwenden. Aus diesem Grund sind sie für einen Vergleich besser geeignet.

⁴ Konkordanz (Eng. *concordance*) ist ein Werkzeug, mit dem man nach Wörtern, Phrasen, Tags, Dokumenten, Textarten und Korpusstrukturen suchen kann, bei dem die Suchergebnisse im Kontext vorgestellt werden (vgl. Sketch Engine (o.J.b)).

(vgl. Kap. 2.1). In der Konkordanz wurde die fortgeschrittene CQL-Suche⁵ auf der Grundlage von Regular Expressions⁶ verwendet. Erstens wurde danach geschaut, ob die Texte Doppelformen (ausführliche und gekürzte Doppelform und Binnen-I in Singular und Plural), Neutralform⁷ (geschlechtsneutrale Personenbezeichnungen und daraus erstellte Komposita und Substantivierungen mit Partizipien in Singular und Plural) und Neographeme (Stern, Unterstrich, Doppelpunkt und Mediopunkt in Singular und Plural) enthalten. Wegen ihres inoffiziellen Status und niedriger Häufigkeit werden Neopronomen und x-Form nicht berücksichtigt. Ergebnisse werden mit Hilfe der Treffer⁸ und deren prozentuaalem Anteil im gesamten Korpus dargestellt.

4. Untersuchte Online-Medien

In diesem Kapitel werden sowohl die Leserschaft als auch die politische Ausrichtung von *Der Spiegel* und *taz* beschrieben. Dazu wird auch ihr Finanzierungsmodell und Standpunkt zur inklusiven Sprache betrachtet.

4.1 *Der Spiegel*

Der Spiegel, dessen erste Ausgabe 1947 erschien, ist eines der führenden Nachrichten-Magazine Deutschlands. Das Magazin erreicht wöchentlich 12 Millionen Leser:innen und es deckt ein breites Themenspektrum ab: Politik, Wirtschaft und Wissenschaft, Medizin und Technik, Kultur und Unterhaltung, Medien, Gesellschaft und Sport. (vgl. Spiegel International (2011); Spiegel Gruppe (o.J.a)). *Der Spiegel* gehört zum bedeutenden deutschen Verlag „SPIEGEL-Verlag Rudolf Augstein GmbH & Co. KG“ mit Sitz in Hamburg und einem der geachteten deutschen Medienhäuser, das 2023 einen Umsatz von rund 246 Millionen Euro erzielte (vgl. Spiegel Gruppe (o.J.b)). Das Magazin hat mehrere Medienmarken, z.B. *Spiegel Coaching*, *Harvard Business manager*, *11FREUNDE*, *SPIEGEL*

⁵ CQL (*Corpus Query Language*, oder *CQL query*) ist ein Code, mit dem sich Kriterien für komplexe Suchvorgänge festlegen lassen, die man mit den Standardsteuerungen der Benutzeroberfläche nicht durchführen kann (vgl. Sketch Engine (o.J.b)).

⁶ Regular Expressions (auch *regex*) ist eine Sammlung spezieller Symbole, mit denen nach Mustern statt nach bestimmten Zeichen gesucht werden kann. Damit lassen sich beispielsweise alle Wörter finden, die mit einer bestimmten Zeichenfolge beginnen, diese enthalten oder mit diesen enden. Das Symbol **er* findet alle Wörter, die auf *-er* enden und eine unbegrenzte Anzahl von Zeichen am Anfang haben. (vgl. Sketch Engine(o.J.b)).

⁷ Aufgrund der Schwierigkeit, einen passenden Code zu schreiben, werden Substantivierungen aus den Adjektiven nicht berücksichtigt.

⁸ Beispiel – Genderstern in *taz* hat 1 als Anzahl der Treffer, d.h. er kam in den Texten von *taz* einmal vor.

Geschichte u.a. (vgl. ebd.). Zusätzlich hat es auch eine kostenpflichtige Variante *Spiegel+* und eine sich an internationales Publikum richtende Variante *Spiegel International* (vgl. Spiegel Gruppe (o.J.a); Spiegel International (o.J.)). Daraus lässt sich schließen, dass es sich um ein profitables Magazin handelt.

Das Magazin hat offiziell keine politische Ausrichtung (vgl. Thiele 2005: 196). Auf der offiziellen Webseite wird lediglich darauf hingewiesen, dass man über die Nachrichten unabhängig von politischen, wirtschaftlichen, weltanschaulichen und religiösen Interessen berichte (vgl. Der Spiegel (o.J.)). Laut der Studie des Pew Research Center (2018: 4f.) steht *Der Spiegel* jedoch in der Mitte des Links-Rechts-Spektrums.

In Bezug auf die Verwendung inklusiver Sprache fordern die Spiegel-Standards (vgl. 2021: 31f.), dass man in allen Veröffentlichungskanälen, Audio und Video, wie auch in der direkten Kommunikation mit den Leser:innen eine gendergerechte Sprache verwendet werden solle, die Doppel- und Neutralformen sowie Umschreibungen umfasst, weil das generische Maskulinum nicht länger Standard sein solle. Die Verwendung von Genderzeichen ist im Allgemeinen nicht üblich, man darf sie aber als Ausnahme nutzen. In diesem Fall wird dann der Doppelpunkt vor Binnen-I und Genderstern bevorzugt, weil er besser ins Schriftbild passt und weniger irritierend ist (vgl. ebd.).

4.2 taz

taz ist eine unabhängige Tageszeitung und Institution der deutschen Presselandschaft, die 1979 als ein linkes Projekt ihren Anfang nahm (vgl. taz (o.J.a)). Ihr thematisches Spektrum umfasst Bereiche wie Politik, Ökologie, Gesellschaft, Kultur und Sport sowie regionale und medienkritische Rubriken wie Berlin, Nord und Wahrheit (vgl. ebd.). Im Unterschied zu anderen Zeitungen stellt *taz* seine Inhalte kostenlos zur Verfügung. Die Zeitung betrachtet den Journalismus nicht nur als Produkt, sondern als öffentliches Gut, das frei zugänglich sein sollte. Sie legt Wert auf Unabhängigkeit und kritischen Journalismus und hat daneben keine Unterstützung von großen Medienkonzernen. Aus diesen Gründen ist *taz* nicht auf Profit ausgerichtet. (vgl. taz (o.J.b)).

Was das Profil der *taz*-Leserschaft angeht, liegt der Altersdurchschnitt der taz.de Leser:innen bei ca. 50 Jahren. Bei den wochentaz-Abonent:innen und Printabonent:innen ist der Altersmittelwert vergleichsweise höher – 58 bzw. 64 Jahren. In Bezug auf die politische Haltung wählen zwei Drittel der *taz*-Leser:innen grün und 15 Prozent links (vgl.

Blöbaum/Uth 2024). Was schließlich die inklusive Sprache betrifft, so gibt es in der *taz* keine spezifischen Richtlinien: Die Zeitung setzt sich für eine diskriminierungsfreie Sprache ein, aber ohne konkrete Vorgaben (vgl. Winkelmann 2021).

5. Analyse der inklusiven Sprache

Im folgenden Kapitel wird der Frage nachgegangen, inwieweit die inklusive Sprache in *taz* und *Der Spiegel* verwendet wird und wie sich ihr Gebrauch voneinander unterscheidet.

Zunächst wird das Vorhandensein der inklusiven Sprache in der *taz* untersucht. Was die Doppelformen betrifft, kam in der *taz* die ausführliche Doppelform (Bürgerinnen und Bürger, Franzosen und Französinen) zweimal und das Binnen-I (HistorikerInnen) nur einmal vor. Es ist interessant zu bemerken, dass bei der ausführlichen Doppelform nicht nur die Form „Femininum und Maskulinum“ (Bürgerinnen und Bürger), sondern auch „Maskulinum und Femininum“ (Franzosen und Französinen), und zwar in Plural eingesetzt wurde. In Bezug auf die geschlechtsneutralen Personenbezeichnungen verwendete man sie 45-mal. Unter ihnen waren die Wörter *Mensch* (24-mal), *Person* (6-mal) und *Opfer* (6-mal) am häufigsten. Außerdem gebrauchte man die Wörter wie *Kinder* (4-mal), *Personal* (2-mal), *Gäste* (2-mal) und *Mitglied* (1-mal). Die aus den genderneutralen Nomina gebildeten Komposita wurden in *taz* nur 4-mal verwendet (Landsleute, Kulturleuten, Tatkraft und Rettungskräften). Was die aus den Partizipien gebildete Personenbezeichnungen angeht, so wurden aus dem Partizip I 22 Substantivierungen und aus dem Partizip II 36 Substantivierungen gebildet. Unter Nominalisierungen aus dem Partizip I kamen am häufigsten *Vorsitzende* (10-mal) und *Studierende* (6-mal) und weniger häufig *Arbeitssuchende*, *Schreibende*, *Forschende*, *Demonstrierende* und *Protestierende* vor. Daneben waren die aus dem Partizip II gebildeten Nomen *Abgeordnete* (14-mal), *Beschäftigte* (5-mal) und *Verbündete* (5-mal) am öftesten vorkommend. Zusätzlich benutzte man *Verletzte*, *Gesuchte*, *Vermisste*, *Beladene* u.a. Schließlich kommen die Neographeme: Einmal gebrauchte man den Genderstern (Wissenschaftler*innen) und 28-mal den Doppelpunkt (Akademiker:innen, Wissenschaftler:innen, Ingenieur:innen usw.). Laut Waldendorf (2024: 364ff.) nahm die Häufigkeit der beiden Neographemen im Jahr 2020 in der *taz* zu, wobei der Gebrauch des Gendersterns damals höher als des Doppelpunkts war. Darüber hinaus kamen bei Wörtern mit Neographemen nur Nomen vor, und zwar im Plural, z.B. *Wissenschaftler*innen*, *Teilnehmer:innen*. Im Magazin *Der Spiegel* werden nur die ausführlichen Doppelformen verwendet, und zwar 8-mal (Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen,

Bürgerinnen und Bürger, Anhängerinnen und Anhänger, Aufstockerinnen und Aufstocker, Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen, Teilnehmer und Teilnehmerinnen, Spitzenforscherinnen und Spitzenforschern, Beamtinnen und Beamte). Bemerkenswert ist, dass die Form „Femininum und Maskulinum“ (5-mal) wenig häufiger als „Maskulinum und Femininum“ (6-mal) vorkommt. Darüber hinaus verwendete man Doppelformen nur in Plural, daneben auch nur Nomen und keine Pronomen. In Bezug auf Neutralformen, wurden sie insgesamt 41-mal genutzt, unter ihnen am häufigsten *Mensch* (29-mal) und *Kind* (5-mal) und seltener *Person*, *Opfer*, *Mitglied* und *Leute*, wobei man keine aus diesen Wörtern gebildeten Komposita nutzte. Die aus dem Partizip I gebildeten Substantivierungen wurden 22-mal und die aus dem Partizip II gebildeten Substantivierungen 26-mal genutzt. Unter den aus dem Partizip I gebildeten Nominalisierungen verwendete man am häufigsten *Vorsitzende* (7-mal), *Studierende* (4-mal) und *Forschende* (4-mal) und weniger häufig *Arbeitsuchende*, *Demonstrierende*, *Protestierende*, *Holocaustüberlebende*, *Bürgergeld-Beziehende* und *Regierende*. Außerdem wurden die aus dem Partizip II gebildeten Personenbezeichnungen *Abgeordnete* (13-mal), *Beschäftigte* (5-mal) und *Verletzte* (4-mal) am öftesten und *Gefangene*, *Verbündete* und *Betroffene* am seltensten gebraucht. Zuletzt verwendete man in *Der Spiegel* keine Neographeme. Was die allgemeine Verwendung von Doppelformen angeht, gebrauchte man in *taz* sowohl ausführliche Doppelformen (0,01%), als auch Binnen-I (~0,01%), das heißt insgesamt wurden Doppelformen ~0,02% verwendet, wobei im Magazin *Der Spiegel* kamen nur ausführliche Doppelformen vor, und zwar ~0,08%. Daher werden Doppelformen im Magazin *Der Spiegel* häufiger als in der *taz* gebraucht, obwohl ihre Verwendung in der *taz* vielfältiger ist (s. Tabelle 7). Zudem wurden als Doppelformen nur Substantive in Plural verwendet. Letztlich wurden die ausführliche Doppelformen ebenfalls in der Form „Femininum und Maskulinum“ und „Maskulinum und Femininum“ genutzt.

In den beiden Online-Medien wurden Neutralformen am meisten gebraucht. Die geschlechtsindifferenten Substantive wurden gleichviel verwendet, ~0,23% in der *taz* und ~0,29% in *Der Spiegel*, darüber hinaus das Wort *Mensch* kam am häufigsten vor in den beiden Quellen. In Gegensatz zu *Der Spiegel* benutzte man in der *taz* auch aus den geschlechtsindifferenten Substantiven gebildete Komposita, nämlich 0,02%. Der Gebrauch von den Substantivierungen, die aus dem Partizip II gebildet sind, ist gleich: ~0,18%. Dabei gebrauchte man in den beiden Online-Medien am meisten die Wörter *Abgeordnete* und *Beschäftigte*. Was den Substantivierungen aus dem Partizip I angeht, benutzte man

sie geringfügig mehr in *Der Spiegel* (~0,12) als in der *taz* (0,11). Das am häufigsten verwendete Wort in der *taz* und in *Der Spiegel* war *Vorsitzender*. Im Großen und Ganzen werden Neutralformen in dem Magazin *Der Spiegel* (~0,63%) verhältnismäßig mehr als in der Tageszeitung *taz* eingesetzt (~0,54%).

Da man in *Der Spiegel* im Regelfall keine Genderzeichen bzw. Neographeme gebraucht (vgl. Kap. 4.1), war es nicht überraschend, dass sie in den gewählten Artikeln nicht vorkommen wurden. Im Gegensatz dazu wurden sie in der *taz* ~0,15% genutzt, und zwar ~0,01% der *Stern* und 0,14% der *Doppelpunkt*. Was die generelle Verwendung inklusiver Sprache angeht, so wird ihr Anteil in *Der Spiegel* (~0,71%) geringfügig größer als in der *taz* (~0,70%), wobei in der *taz* es eine größere Vielfalt an ihren Formen gibt. Da *taz* als führende Zeitung bezüglich des Einsatzes von inklusiver Sprache gilt (vgl. Waldendorf 2024: 363ff.), kann es überraschend sein, dass in *Der Spiegel* sie unerheblich mehr als in der *taz* verwendet wurde. Es kann sein, dass die Anzahl der für diese Analyse ausgewählten Artikeln zu klein und dementsprechend nicht ausreichend repräsentativ ist.

Laut Waldendorf (2024: 365) ist die Verwendung der nicht-binären Sprache bzw. der Neographemen am höchsten in *taz*. Die stärkere Präsenz verschiedener Formen der inklusiven Sprache in der *taz* lässt sich durch die Unabhängigkeit der Tageszeitung von anderen Unternehmen erklären. In *Der Spiegel* wird die nicht-binäre Sprache hingegen kaum verwendet, stattdessen sind Doppelformen vorherrschend (vgl. ebd.). *Der Spiegel* befindet sich in der entgegengesetzten Situation zur *taz*, nämlich das Magazin ist abhängig von einem großen Konzern und hält daher höchstwahrscheinlich an traditionelleren Varianten inklusiver Sprache fest, beispielsweise Neutral- und Doppelformen.

Form inklusiver Sprache	taz	Der Spiegel	Die beiden Online-Medien
Ausführliche Doppelform	0,01%	0,07777%	0,8777%
Verkürzte Doppelform	—	—	—
Binnen-I	0,005001%	—	0,005001%
Doppelformen	0,015001%	0,07777%	0,092771%

Geschlechtsindifferenten Substantive	0,225%	0,2899%	0,5149%
Komposita	0,02%	—	0,02%
Substantivierung von dem PI	0,11%	0,1555%	0,2655%
Substantivierung von dem PII	0,18%	0,1838%	0,3638%
Neutralformen	0,535%	0,6292%	1,1642%
Stern	0,005001%	—	0,005001%
Unterstrich	—	—	—
Doppelpunkt	0,14%	—	0,14%
Mediopunkt	—	—	—
Neographeme	0,145001%	0%	0,145001%
Insgesamt	0,695002%	0,70697%	1,401972%

Tabelle 7: Die Häufigkeit des Vorkommens inklusiver Sprache in *taz* und *Der Spiegel* in Prozent (eigene Darstellung).

6. Fazit

Ziel der vorliegenden Bachelorarbeit war es, anhand einer vergleichenden Korpusanalyse zu untersuchen, inwiefern die inklusive Sprache in den ausgewählten Beiträgen der Online-Medien *taz* und *Der Spiegel* verwendet wird und in welcher Weise sich deren Gebrauch unterscheidet. Die Analyse hat ergeben, dass inklusive Sprachformen in beiden Medien Verwendung finden, jedoch in unterschiedlichem Ausmaß und Variation. Während *Der Spiegel* einen unerheblich höheren Anteil inklusiver Sprache (~0,71%) als *taz* (~0,70%) aufweist, zeichnet sich *taz* durch eine größere Anzahl verschiedener Formen inklusiver Sprache aus. Neben den Doppelformen gebraucht man in der *taz* auch nicht-binäre Schreibweisen wie Genderstern und Doppelpunkt, wobei letzterer besonders

häufig vorkommt, wodurch sich diese Zeitung von anderen unterscheidet. *Der Spiegel* hingegen verzichtet vollständig auf die Neographeme und verwendet ausschließlich konventionelle Varianten wie ausführliche Doppelformen und geschlechtsneutrale Personenbezeichnungen. In den beiden Online-Medien kommen Neutralformen, nämlich geschlechtsneutrale Personenbezeichnungen, aus ihnen gebildete Komposita und die Substantivierungen aus den Partizip I und II zum Einsatz.

In den beiden untersuchten Medien wurden keine Personalpronomen in der Form von Doppelformen oder mit den Neographemen gebraucht. Darüber hinaus traten sowohl Doppelformen als auch Neographeme ausschließlich in der Pluralform auf. Bei den ausführlichen Doppelformen zeigte sich eine gewisse stilistische Flexibilität, da sowohl die Reihenfolge „Femininum vor Maskulinum“ (Bürgerinnen und Bürger) als auch umgekehrt benutzt wurde (Teilnehmer und Teilnehmerinnen). Anwendung inklusiver Sprachformeln kann dadurch beeinflusst werden, inwieweit die beiden Online-Medien Freiheit bezüglich Verwendung einer Variante der inklusiven Sprache haben. Während *taz* als linke, unabhängige Zeitung eine größere Offenheit gegenüber progressiven Sprachformen, wie die Verwendung von Neographemen, zeigt, orientiert sich *Der Spiegel* als Großverlag stärker an etablierten Sprachformen, wie Doppel- und Neutralformen. Dabei ist zu berücksichtigen, dass der Umfang der untersuchten Korpora relativ begrenzt ist. Die Analyse basiert auf einer kleinen Auswahl thematisch ähnlicher Artikel, sodass die Ergebnisse bis zu einem gewissen Grad von der Realität abweichen können. Für belastbarere Aussagen über den generellen Gebrauch inklusiver Sprache in den beiden Medien wäre eine breitere Datenbasis erforderlich.

Für zukünftige Untersuchungen wäre es interessant zu erforschen, inwiefern inklusive Sprache in der Form von Substantivierungen von Adjektiven in den Zeitungen bzw. Zeitschriften präsent ist. Dazu könnte man auch die in dieser Arbeit gewonnenen Ergebnisse mit der Verwendung der inklusiven Sprachformen in anderen Online-Medien vergleichen.

7. Quellenverzeichnis

Primärquellen

LIPATOVA, Darina (2025): *taz*. Online unter: <https://ske.li/8f3> (Stand: 15.05.2025).

LIPATOVA, Darina (2025): Der Spiegel. Online unter: <https://ske.li/8f3> (Stand: 15.05.2025).

Sekundärquellen

AG Feministisch Sprachhandeln der Humboldt-Universität zu Berlin (2014): Anregungen zum antidiskriminierenden Sprachhandeln. 1. Auflage. Berlin: w_orten & meer GmbH.

ALKER-WINDBICHLER, Hannah (2018): Geschlechtergerechte Sprache in Kulturbetrieben. Online unter: <https://www.google.com/url?sa=t&source=web&rct=j&opi=89978449&url=https://phaidra.univie.ac.at/download/o:894602&ved=2ahUKEwiBp9OzzMGMAxWIJxAIHSRM-FIEQFnoECBgQAQ&usg=AOvVaw0Q4xqpE9uveAC7bS1lm8h2> (Stand: 05.04.2025).

BLÖBAUM, Bernd/UTH, Bernadette (2024): „Ohne taz wär dieses Land echt arm“. Online unter: <https://taz.de/Befragung-der-taz-Leserinnen/!vn6036575/> (Stand: 13.05.2025).

BOSSON, Jennifer K./VANDELLO, Joseph A./BUCKNER, Camille E. (2019): The Psychology of Sex and Gender. Los Angeles: Sage.

CHMIEL, Peter (2022): Generisches Maskulinum vs. „geschlechtergerechte“ Sprache. In: Studia Linguistica. Heft 4102. Breslau: Acta Universitatis Wratislaviensis, S. 81-90.

Der Spiegel (2021): Die SPIEGEL-Standards. Ergebnisse der SPIEGEL-Werkstatt. Hamburg: SPIEGEL-Verlag Rudolf Augstein GmbH & Co. KG.

DIEWALD, Gabriele/STEINHAEUER, Anja (2022): Handbuch geschlechtergerechte Sprache. Wie Sie angemessen und verständlich gendern. 2. Auflage. Berlin: Dudenverlag.

DIEWALD, Gabriele (2018): Zur Diskussion: Geschlechtergerechte Sprache als Thema der germanistischen Linguistik – exemplarisch exerziert am Streit um das sogenannte generische Maskulinum. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik. Band 46, Nummer 2. Berlin: De Gruyter Brill, S. 283-299.

DWDS – Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache 2025. Online unter:

<https://www.dwds.de/> (Stand: 22.05.2025).

FINK, Lisa Maria (2023): Recht und Geschlechtergerechte Sprache. Sichtbarmachung der Geschlechtlichen Vielfalt in der Gesetzgebung zur Vermeidung von Ungleichbehandlung und Diskriminierung. Online unter: <https://epub.jku.at/obvulihs/download/pdf/8956054?originalFilename=true> (Stand: 05.04.2025).

GALLETTO, Sara (2020): Geschlechtergerechte Sprache in der Gesetzgebung der Schweiz und der EU: Vergleichende Korpusuntersuchung anhand von EU-Richtlinien, Schweizer Bundesgesetzen und bilateralen Abkommen. Online unter: <https://access.archive-ouverte.unige.ch/access/metadata/2adf6f3d-118a-4cc5-b187-5a43ba626d1e/download> (Stand: 05.04.2025).

CASSARIS, Lovis Noah A. S. (2025): Die deutsche Sprache queeren. Zur geschlechtergerechten Sprachpraxis im Hochschulkontext. Bielefeld: Transcript Verlag.

GfdS – Gesellschaft für deutsche Sprache (2019): Leitlinien der GfdS zu den Möglichkeiten des Genderings. Online unter: <https://gfds.de/standpunkt-der-gfds-zu-einer-geschlechtergerechten-sprache/> (Stand: 20.05.2025).

GROSS, Liliane (2012): 68 Gedanken zu „Pronomen wie xier“. Online unter:

<https://www.annaheger.de/pronomen/#comment-48732> (Stand: 24.05.2025).

HAHN, Jonna (2024): Geschlechtergerechte Sprache – Die Zeit und Zeit Campus im Vergleich. In: EFING, Christian/HEINEMANN, Sarah (Hrsg.): Geschlechterstereotype in den Medien: Genderlinguistische Einblicke in aktuelle Diskurse und Kommunikate. Leverkusen: Verlag Barbara Budrich, S. 15-32.

Hansestadt Lübeck (2019): Leitfaden für gendersensible Sprache bei der Hansestadt Lübeck. Lübeck: Frauenbüro.

HEGER, Illi Anna (2021): Version 2.1: sier Pronomen ohne Geschlecht. Online unter:

<https://www.annaheger.de/pronomen21/> (Stand: 07.05.2025).

HEGER, Illi Anna (2020): Version 3.3: xier Pronomen ohne Geschlecht. Online unter: <https://www.annaheger.de/pronomen33/> (Stand: 07.05.2025).

HEGER, Illi Anna (2012): Version 3.0: xier Pronomen ohne Geschlecht. Online unter: <https://www.annaheger.de/pronomen30/> (Stand: 08.05.2025).

HEGER, Illi Anna (o.J.a): Pronomen wie xier. Online unter: <https://www.annaheger.de/pronomen/> (Stand: 07.05.2025).

HEGER, Illi Anna (o.J.b): Historie: Versionen der Pronomen ohne Geschlecht. Online unter: <https://www.annaheger.de/pronomenhistorie/> (Stand: 07.05.2025).

HENTSCH, Franziska (2014): Heftige Reaktionen auf die weibliche Form. Online unter: <https://www.deutschlandfunk.de/universitaet-leipzig-heftige-reaktionen-auf-die-weibliche-100.html> (Stand: 05.04.2025).

JERSBEK, Petr (2025): Viel Lärm um sehr wenig? Online unter: <https://www.tagesschau.de/inland/gesellschaft/gender-verbot-bayern-100.html> (Stand: 04.04.2025).

JOBIN, Bettina (2004): Genus im Wandel: Studien zu Genus und Animatizität anhand von Personenbezeichnungen im heutigen Deutsch mit Kontrastierungen zum Schwedischen. Stockholm: Almqvist & Wiksell International.

KOSNICK, Kiki/PHIPPS, Vickie R. (o.J.a.): Information über Proper Pronouns. Online unter: <https://properpronouns.com/about/> (Stand: 12.05.2025).

KOSNICK, Kiki/PHIPPS, Vickie R. (o.J.b.): Proper Pronouns. Online unter <https://vickierhipps.com/wp-content/uploads/2020/02/proper-pronouns-in-the-classroom.pdf> (Stand: 12.05.2025).

KOTTHOFF, Helga/NÜBLING, Damaris (2024): Genderlinguistik. Eine Einführung in Sprache, Gespräch und Geschlecht. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag GmbH + Co.KG.

KOTTHOFF, Helga (2020): Gender-Sternchen, Binnen-I oder generisches Maskulinum, ... (Akademische) Textstile der Personenreferenz als Registrierungen? In: Linguistik online, Band 103, Nummer 3. Bern: S. 105-127.

Leibniz-Institut für Deutsche Sprache (2022): Leibniz-Institut für Deutsche Sprache plädiert für gegenseitige Toleranz beim Thema „Gendern“. Online unter: <https://www.ids-mannheim.de/aktuell/presse/pressemitteilungen/pm-02082022/> (Stand: 24.05.2025).

MÜLLER-SPITZER, Carolin (2021): Geschlechtergerechte Sprache: Zumutung, Herausforderung, Notwendigkeit? In: Sprachreport. Nr.2. Mannheim: Leibniz-Institut für Deutsche Sprache, S. 1-12.

Pew Research Center (2018). Datenblatt: Nachrichtenmedien und politische Haltungen in Deutschland.

RÖDDER, Andreas/RÖDDER, Silvana (2022): Sprache und Macht. Online unter: <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/geschlechtergerechte-sprache-2022/346076/sprache-und-macht/> (Stand: 20.05.2025).

Sketch Engine (o.J.a). Online unter: <https://www.sketchengine.eu/#blue> (Stand: 13.05.2025).

Sketch Engine (o.J.b): Glossary. Online unter: <https://www.sketchengine.eu/guide/glossary/> (Stand: 20.05.2025).

Spiegel Gruppe (o.J.a): DER SPIEGEL. Sagen, was ist. Online unter: <https://gruppe.spiegel.de/medien-und-marken/marken/der-spiegel> (Stand: 22.05.2025).

Spiegel Gruppe (o.J.b): Über uns. Online unter: <https://gruppe.spiegel.de/unternehmen> (Stand: 22.05.2025).

Spiegel-International (2011): The History of DER SPIEGEL. Online unter: <https://www.spiegel.de/international/six-decades-of-quality-journalism-the-history-of-der-spiegel-a-789853.html> (Stand: 22.05.2025).

STORRER, Angelika/HERZBERG, Laura (2022): Alles okay! Korpusgestützte Untersuchungen zum Internationalismus OKAY. In: BEIßWENGER, Michael/LEMNITZER, Lothar/MÜLLER-SPITZER, Carolin (Hrsg.): Forschen in der Linguistik. Eine Methodeneinführung für das Germanistik-Studium. Paderborn: Brill Fink, S. 37-59.

taz (o.J.a): Zahlen, Fakten, Sensationen. Alles über uns, unsere Geschichte und was es sonst über das „linke Tageszeitungsprojekt“ zu wissen gibt. Online unter: <https://taz.de/!v=b33ef2ce-205d-4e54-abfd-a8a63bb236da/> (Stand: 20.05.2025).

taz (o.J.b): Ihnen liegt die taz am Herzen? Wieso Ihre Unterstützung so wichtig ist. Online unter: <https://taz.de/taz-zahl-ich/Ihnen-liegt-die-taz-am-Herzen/!v=bd8182f9-0363-4f43-936f-7a2f0666b18c/> (Stand: 22.05.2025).

taz (o.J.c): Abo. Online unter: <https://taz.de/abo/wochentaz-lesen-kann-jeder/!v=d6b80f70-8b54-4464-ae10-46fd6f28e758/> (Stand: 24.05.2025).

THIELE, Martina (2005): Österreich im SPIEGEL, Deutschland im PROFIL. Die Berichterstattung der Nachrichtenmagazine über ihren Nachbarn. In: THIELE, Martina (Hg.): Konkurrenz der Wirklichkeiten – Wilfried Scharf zum 60. Geburtstag. Göttingen: Universitätsverlag Göttingen, S. 189-216.

Universität Leipzig (2021): Geschlechtergerechte Sprache. Online unter: <https://www.uni-leipzig.de/chancengleichheit/doppelpunkt/geschlechtergerechte-sprache#c494802> (Stand: 24.05.2025).

WALDENDORF, Anca (2024): Words of change: The increase of gender-inclusive language in German media. In: European Sociological Review. Band 40, Heft 2. Oxford: Oxford University Press, S. 357-374.

WINKELMANN, Ulrike (2021): Sprache als Experiment. Online unter:
<https://taz.de/!vn5747681/> (Stand: 13.05.2025).

ZHAW Angewandte Linguistik (Hrsg.) (2024): Angewandte Linguistik für Sprachbe-
rufe. Berlin/Boston: De Gruyter.

8. Anhang

Doppelformen:

1. Ausführliche Doppelform

Singular:

- Beispiel: der Angestellte oder die Angestellte ODER die Angestellte oder der Angestellte

[word="die"] [] [word="oder"] [word="der"] [] | [word="der"] []
[word="oder"] [word="die"]

Plural:

- Beispiel: Arbeitnehmerinnen / Arbeitnehmer ODER Arbeitnehmer / Arbeitnehmerinnen

[word=".*innen" & tag="N.*"] [word="∕"] [word=".*er" & tag="N.*"] |
[word=".*er" & tag="N.*"] [word="∕"] [word=".*innen" & tag="N.*"]

- Beispiel: Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer ODER Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen

[tag="N.*"] [word="und"] [word=".*innen" & tag="N.*"] | [word=".*innen" &
tag="N.*"] [word="und"] [tag="N.*"]

2. Verkürzte Doppelform

Singular:

- Beispiel: der / die Angestellte ODER die / der Angestellte

[word="der"] [word=".*∕.*"] [word="die"] [word="N.*"] |
[word="die"] [word=".*∕.*"] [word="der"] [word="N.*"]

Plural:

- Beispiel: Mitarbeiter(innen) [word=".*\(\innen\)"]
- Beispiel: Arbeitnehmer/innen [word=".*∕innen"]
- Beispiel: Arbeitnehmer/-innen [word=".*∕-innen"]

3. Binnen-I

Singular:

- Beispiel: MitarbeiterIn [word=".*In" & tag="N.*"]

Plural:

- Beispiel: ArbeitnehmerInnen [word=".*Innen" & tag="N.*"]

Neutralformen:

1. Geschlechtsneutrale Personenbezeichnungen

- Es werden Nomen das Kind, das Mitglied, der Mensch, die Person, die Leute, der Gast (die Gäste), das Personal, der Fan, die Geisel, das Opfer, das Gegenüber, das Individuum und der Flüchtling in Plural und Singular nachgeschaut.

[lemma="Kind"] | [lemma="Mitglied"] | [lemma="Mensch"] | [lemma="Leute"] |
[lemma="Person"] | [lemma="Gast"] | [lemma="Personal"] | [lemma="Fan"] |
[lemma="Geisel"] | [lemma="Opfer"] | [lemma="Gegenüber"] | [lemma="Indivi-
duum"] | [lemma="Flüchtling"]

2. Aus den Geschlechtsneutrale Personenbezeichnungen gebildete Komposita.

- Es werden Nomen, die auf -kraft, -person, -leute und -personal nachgeschaut (z.B. Arbeitskraft, Lehrperson, Fachleute).

[lemma=".*kraft"] | [lemma=".*person"] | [lemma=".*leute"] | [lemma=".*personal"]

3. Substantivierungen

a. Partizip I, z.B. die Studierenden

- Für *taz*:

[word=".*ender?n?" & tag="N.*" & lemma!="Zehntausend|Sender|Wochenende|Dutzend|Kehrtwende|Fernsehsender|Spende"]

- Für *Der Spiegel*:

[word=".*ender?n?" & tag="N.*" & lemma!=".*tausend|Tausend|. *sender|Sender|Wochenende|Verheerender|Kriegsende|Kehrtwende"]

b. Partizip II, z.B. die Angestellten

- Für *taz*:

[lemma=".*ene" & tag="N.*" & word!="Betroffene|Szenen?|Bundesebene|Erwachsene"] | [lemma=".*.{5}e?te[rn]?" & lemma=".*[^rn]" & tag="N.*" & word!="Arbeitsmarkexperte|Arbeitszeitverkürzungsaspekte|. *(?i)Geschichten?|Tageskulturstätte|Kulturleuten|Debatte|. *(?i)leuten|Einschaltquoten|Landsleute|Jahreshälfte|Reichweite|SpaceX-Rakete|Abschussliste|. *(?i)seiten?|Nordostküste|Rettungsbote|Immaculate|US-Haushaltsdebatte|Applewhite|US-Seite|Rückzugsrouten|Konstante|Regierungsbeamten|Schiffsrouten|Sondergesandte|. *tot"]

- Für *Der Spiegel*:

[lemma=".*.{5}e?te[rn]?" & lemma=".*[^rn]" & tag="N.*" & word!="Geschichte|Applewhite|Schuldenquote|Lieferketten|Function-Experimente|Experten|Schifffahrtsroute|Debatten|Immaculate|Tracking-Website|Internetseiten|SPD-Seite|Staatsbedienstete|Praktikantenentgelte"] | [lemma=".*ene" & tag="N.*" & word!="Musikszene|Szenen|Ebene|Bundesebene|Staatsbedienstete|Praktikantenentgelte"]

Neographeme:

1. Stern

Singular:

- Beispiel: Arbeiter*in [] [word="*"] [word="in"]

Plural:

- Beispiel: Arbeiter*innen [] [word="*"] [word="innen"]

2. Unterstrich

Singular:

- Beispiel: Arbeiter_in [] [word="_"] [word="in"]

Plural:

- Beispiel: Arbeiter_innen [] [word="_"] [word="innen"]

3. Doppelpunkt

Singular:

- Beispiel: Arbeiter:in [] [word="\:"] [word="in"]

Plural:

- Beispiel: Arbeiter:innen [] [word="\:"] [word="innen"]

4. Mediopunkt

Singular:

- Beispiel: Arbeiter•in [word="\•"] [word="in"]

Plural:

- Beispiel: Arbeiter•innen [word="\•"] [word="innen"]

9. Resüme

Käesoleva bakalaureusetöö „Wie inklusiv ist die deutsche Pressesprache? Vergleichende Korpusanalyse anhand ausgewählter Beiträge in *Der Spiegel* und *taz* im Jahr 2025“ [„Kuivõrd inklusiivne on saksa ajakirjanduskeel? Võrdlev korpusanalüüs *Der Spiegel* ja *taz*-ilt valitud artiklite baasil aastal 2025“] eesmärk oli uurida inklusiivse keele kasutust saksakeelsetes veebiväljaannetes *Der Spiegel* ja *taz*. Erinevalt eesti keelest on saksa keeles olemas sookategooria (nais-, mees- ja kesksugu). Inklusiivse keele (saksa keeles *inklusive Sprache*) kasutamine tähendab meeste, naiste ja selliste inimeste, kes ei määratle end ei naise ega mehena, võrdset mainimist keeles. Teisisõnu, kui tekstis on vaja õpetajatest rääkida, siis saksa keeles saab öelda *Lehrer und Lehrerinnen* või *Lehrer_innen* jne.

Saksa keeles on saanud reegliks kasutada *Generisches maskulinum* ehk grammatiliselt meessukku kuuluvaid sõnu, mis mõtte poolest hõlmavad nii mehi kui ka teisest soost inimesi. Läbiviidud uurimused näitavad, et tegelikkuses ei representeeri see kõiki inimesi. Sel põhjusel on hakanud ilmuma „inklusiivsemad“ variandid ehk inklusiivne keel. Vaatamata headele kavatsustele, on see tekitanud ühiskonnas siiski palju vaidlusi. Sellega seoses tõstatatakse antud töös küsimus, kas ja kuivõrd palju ajakirjanduskeel inklusiivset keelt sisaldab.

Töö koosneb teoreetilisest ning praktilisest osast. Teoreetilises osas kirjeldatakse esimesena inklusiivse keele versioone ning seejärel selle vastu ilmunud kriitikat. Sellele järgnev peatükk käsitleb analüüsil kasutatud meetodit. Pärast seda antakse lühike ülevaade veebiväljaannete *Der Spiegel*'i ja *taz*'i lugejaskonnast ja poliitilisest orientatsioonist ning nende seisukohast inklusiivse keele suhtes. Viimasena järgneb praktiline osa ehk korpusanalüüs, kus kirjeldatakse ja võrreldakse inklusiivse keele variantide kasutamist valitud allikates.

Analüüsi läbiviimiseks on loodud kaks korpus Sketch Enginis, mis sisaldavad temaatiliselt ja ajaliselt sarnaseid artikleid bakalaureusetöös analüüsitavatest veebiväljaannetest. Meetodiks on seega valitud võrdlev korpusanalüüs.

Analüüsi tulemusel jõuti järeldusele, et inklusiivset keelt kasutatakse ajakirjas *Der Spiegel* rohkem kui päevalehes *taz*, kuigi viimasel esineb rohkem inklusiivse keele variante. Päevalehes *taz* kasutatakse nii sooneutraalseid nimisõnu ja topeltvorme (saksa keeles *Doppelformen*) nt *Franzosen und Französinnen* ehk *prantslased*, kui ka täрни nt *Wissenschaftler*innen* ehk *teadlased* ja koolonit nt *Ingenieur:innen* ehk *insenerid*. Ühtlasi

viimase kirjavahemärgi suurem kasutus eristab seda ajalehte teistest. Vastupidiselt veebiväljaandes *Der Spiegel* ei kasutata täрни, koolonit ega teisi graafilisi märke, vaid topeltvorme ja sooneutraalseid nimisõnu.

10. Lihtlitsents

Mina, Darina Lipatova,

1. annan Tartu Ülikoolile tasuta loa (lihtlitsentsi) minu loodud teose „Wie inklusiv ist die deutsche Pressesprache? Vergleichende Korpusanalyse anhand ausgewählter Beiträge in *Der Spiegel* und *taz* im Jahr 2025“,

mille juhendaja on Daniel Kulesza,

reprodutseerimiseks eesmärgiga seda säilitada, sealhulgas lisada digitaalarhiivi DSpace kuni autoriõiguse kehtivuse lõppemiseni.

2. Annan Tartu Ülikoolile loa teha punktis 1 nimetatud teos üldsusele kättesaadavaks Tartu Ülikooli veebikeskkonna, sealhulgas digitaalarhiivi DSpace kaudu Creative Commons'i litsentsiga CC BY NC ND 4.0, mis lubab autorile viidates teost reprodutseerida, levitada ja üldsusele suunata ning keelab luua tuletatud teost ja kasutada teost ärieesmärgil, kuni autoriõiguse kehtivuse lõppemiseni.
3. Olen teadlik, et punktides 1 ja 2 nimetatud õigused jäävad alles ka autorile.
4. Kinnitan, et lihtlitsentsi andmisega ei riku ma teiste isikute intellektuaalomandi ega isikuandmete kaitse õigusaktidest tulenevaid õigusi.

Darina Lipatova

27.05.2025

11. Selbstständigkeitserklärung

Hiermit versichere ich, dass ich die vorliegende Arbeit ohne Hilfe Dritter und ohne Zuhilfenahme anderer als der angegebenen Quellen und Hilfsmittel angefertigt habe. Die den benutzten Quellen wörtlich oder inhaltlich entnommenen Stellen sind als solche kenntlich gemacht.

Autorin: Darina Lipatova



.....

(Unterschrift)

.....27.05.2025.....

(Datum)

12. Annotation

Das Ziel dieser Bachelorarbeit war es, die Verwendung sprachlicher Mittel der inklusiven Sprache in *Der Spiegel* und *taz* zu untersuchen und zu vergleichen. Zu diesem Zweck wurden zwei Korpora mit thematisch ähnlichen Artikeln aus den beiden Online-Medien erstellt und eine vergleichende Korpusanalyse durchgeführt. Als Plattform dafür wurde Sketch Engine genutzt. Die Ergebnisse zeigen, dass *Der Spiegel* geringfügig mehr inklusive Sprachformen verwendet als die *taz*, obwohl in der zweiten Quelle mehr Variation an Formen inklusiver Sprache vorkommt.

Schlüsselwörter: inklusive Sprache, geschlechtergerechte Sprache, Online-Medien, *Der Spiegel*, *taz*.